

Laibacher Zeitung.



Nr. 288.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 17. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amthlicher Theil.

Am 15. Dezember 1877 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bios in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 108 die Kundmachung der Ministerien für Unterricht und Ackerbau vom 27. November d. J., betreffend den Uebergang der Hochschule für Bodenkultur in das Ressort des Ministeriums für Cultus und Unterricht;

Nr. 109 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 27. November d. J., betreffend die Abänderung einiger concessionsmäßigen Tarifbestimmungen der austr. priv. Buschtiehrader Eisenbahn;

Nr. 110 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 28. November d. J., betreffend die Abänderung einiger concessionsmäßigen Tarifbestimmungen der mährisch-schlesischen Centralbahn. (Wz. Ztg. Nr. 286 vom 15. Dezember 1877.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Dezember.

Die am 18. September d. J. in der Ortsgemeinde Alltag, Bezirkshauptmannschaft Gottschee, zum Ausbruch gekommene Typhusepidemie ist am 30sten October erloschen erklärt worden. Es erkrankten bei einem Bevölkerungsstande von 430 Seelen 9 Männer, 15 Weiber, 10 Kinder, zusammen 34; hievon genasen 9 Männer, 12 Weiber, 9 Kinder; es starben 3 Weiber, 1 Kind blieb in Privatbehandlung. Die Mortalität betrug daher 7-9%, die Mortalität 11-76%.

Der Ausgleichsausschuß über den „Lloyd“-Vertrag.

Der Bericht des Ausgleichsausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend den Schiffsahrts- und Postvertrag mit der Dampfschiffahrts-Unternehmung „Oesterreichisch-ungar. Lloyd“ ist dieser Tage im Abgeordnetenhaus zur Vertheilung gelangt. Der Ausschuß hat sich mit überwiegender Majorität für Erneuerung des Vertrages ausgesprochen und ging dabei von der Ueberzeugung aus, daß die Herstellung eines geordneten, wohlorganisirten Seeverkehrs, wie sie der „Lloyd“ zu bieten vermag, im Interesse des Gesamtreiches und der gemeinschaftlichen Handelsinteressen gelegen sei. Dieser Gedanke wurde übrigens von der Regierung und auch vom Abgeordnetenhaus bei den Verträgen vom Jahre 1865 und 1875 zum Ausdruck gebracht, und dieser Standpunkt wird auch von der ungarischen Regierung eingenommen. Betrachtet man, was andere Staaten für die Seeschiffahrt thun, so kann man sich der Einsicht nicht ver-

schließen, daß unser Augenmerk einer verbesserten, ausgedehnten Verbindung mit Ostindien und eventuell weiter nach Ostasien zuzuwenden sei, damit es uns möglich gemacht werde, an dem mächtigen Verkehr, der seit der Eröffnung des Suezkanals nach und aus jenen Ländern sich nach dem Mittelmeere bewegt, in so weit es in unseren Kräften liegt, den gebührenden Antheil zu nehmen.

Dem Vertrage mit dem „Lloyd“ danken wir hauptsächlich die Ausnützung des Suezkanals für die österreichische Volkswirtschaft. Der „Oesterreichisch-ungarische Lloyd“, im Jahre 1836 gegründet, besitzt gegenwärtig mit Einbeziehung von drei im Baue begriffenen Schiffen eine Handelsflotte von 68 Dampfschiffen im Gesamt-Tonnengehalte von 80,125 Tonnen und 16,120 Pferdekraft und ist somit den größten verartigen Unternehmungen würdig an die Seite zu stellen. Die Gesellschaft hat während ihrer vielfährigen Thätigkeit wiederholt Postverträge mit der Regierung abgeschlossen und ist ihrer Aufgabe als vaterländisches Unternehmen stets gerecht geworden, indem sie dem Reiche und der Flagge, die sie führt, unbestritten zur Ehre gereicht. Wie die veröffentlichten Geschäftsberichte des „Oesterreichisch-ungarischen Lloyd“ nachweisen, ist die Transportbewegung und namentlich der Warenverkehr in stetiger Zunahme begriffen, und während im Jahre 1866 bei 1422 Seereisen mit 976,171 Meilen 251,537 Reisende, 107,245,939 Gulden Geldsendungen, 42,726 Pakete, 1,502,112 Meterzentner Waren befördert wurden, haben die Dampfer der Gesellschaft im Jahre 1876 1318 Seereisen mit 1,257,695 Meilen zurückgelegt und den Verkehr von 283,799 Reisenden, 149,422,400 fl. Geldsendungen, 55,633 Paketen, 4,407,475 Meterzentner Waren und 53,308 Stück Thieren vermittelt.

Indem in Anbetracht der erzielten Leistungsfähigkeit des „Lloyd“ die Erneuerung des bestehenden Vertrages zum Abschlusse gelangte, darf sogleich anerkannt werden, daß es der Regierung gelungen ist, die staatlichen Interessen in mehrfacher Beziehung zu wahren, wodurch sich auch das neue Uebereinkommen von seinem Vorgänger in vielen, mitunter wesentlichen Punkten unterscheidet. Unter den hauptsächlichsten Abänderungen ist besonders der Umstand hervorzuheben, daß die bisher von der diesseitigen Reichshälfte allein subventionierte Bombay-Linie in das gemeinsame Verkehrsnetz einbezogen wird und daß auch die neu eingefügten Fahrten nach Ceylon, Calcutta und Singapur aus gemeinsamen Mitteln bestritten werden. In der bisher bestandenen Einschränkung der Fahrten bis Bombay wurden die Bedingungen für die Ausdehnung unserer Handelsbeziehungen nach Ostindien nur theilweise befriedigt. Bombay ist vorzüglich für den Bezug von Baumwolle als wichtiger Stapelplatz in Betracht zu ziehen, wogegen für den

Verkehr von vielen anderen wichtigen Artikeln und namentlich auch für Kaffee die weiter östlich gelegenen Plätze als Hauptmärkte anzusehen sind. Die Ausdehnung einer direkten Seeverbindung nach Ostasien ist aus wohlverstandener Interesse eines regen Verkehrs mit jenen Ländern empfehlenswerth, und der bisher wahrnehmbare und trotz der mannigfaltigen Transporthindernisse eingetretene Aufschwung unseres Importes gibt davon ein sprechendes Zeugnis. Durch die ostasiatische Verbindung ist es möglich geworden, die Einfuhr von Baumwolle über Triest bedeutend zu steigern. Die Gesamteinfuhr betrug 1870 0-46 Mill. Meterzentner, davon über Triest 0-18 Mill. Meterzentner. 1876 dagegen stellte sich die Gesamteinfuhr auf 0-59 Mill. Meterzentner und davon über Triest auf 0-3 Meterzentner. Noch auffallender ist die Aenderung der Verhältnisse bei der Kaffee-einfuhr. Diese Einfuhr nach Triest betrug 1870 0-1 Mill. Meterzentner und davon aus den britischen Kolonien 8760 Meterzentner. 1876 wurden nach Triest eingeführt 0-17 Mill. Meterzentner und davon aus den britischen Kolonien 50,805 Meterzentner.

Die Gesamtsubvention wird inclusive der Kanal-taxe 2-21 Mill. Gulden betragen. Davon entfallen auf Oesterreich 1-51 Mill. Gulden gegen 1-53 Mill. Gulden nach dem früheren Vertrage und auf Ungarn 0-69 Mill. Gulden gegen 0-533 Mill. Gulden nach dem abgelaufenen Uebereinkommen. Der neue Vertrag enthält Bestimmungen über eine Erweiterung der Ingerenz der Regierung auf die Verwaltung und Leitung der Gesellschaft, durch welche die heimischen Handelsinteressen gehörig geschützt und wahrgenommene Unzulänglichkeiten sofort abgestellt werden können. Der Ausschuß beantragt daher: „Das hohe Abgeordnetenhaus wolle dem von der k. k. Regierung vorgelegten, im Anschlusse mitjüngenden Schiffsahrts- und Postverträge mit der Dampfschiffahrts-Unternehmung des „Oesterreichisch-ungarischen Lloyd“ so wie dem angefügten Protokolle die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.“

Die Geschäftsstockung in Frankreich.

Der französische Senat hat bekanntlich vor kurzem einen Ausschuß mit der Aufgabe betraut, die Ursachen der in Frankreich unteugbar herrschenden Geschäftsstockung zu erforschen und dem Senate seinerzeit hierüber Bericht zu erstatten. Der Ausschuß vernahm am 10. d. M. den Handelsminister Dénne, der in einer Umschau über die verschiedenen europäischen Staaten nachzuweisen suchte, daß die Krise eine allgemeine sei, dann drei Vertreter der Liller Leinwand-fabrication, die Herren Le Blan, E. Agache und Gustav Dubar, die ein höchst unerfreuliches Bild der Geschäfts-

Feuilleton.

Werkzeuge und Gerathe der Urzeit.

Der bekannte Berliner Professor Dr. Reuleaux hielt jüngst im Berliner Handwerkerverein einen Vortrag über vorstehendes Thema, das er in hochinteressanten Zügen ausführte und zu einer Betrachtung über die Anfänge der Kultur erhob.

In früheren Tagen suchte die Phantasie des Menschen ein goldenes Zeitalter des Glücks und Friedens in jener nebelgrauen Ferne, welche vor der geschichtlichen Zeit liegt. Als Pflugschar und Art der Natur noch nicht Gewalt anthaten, so glaubte man, hätte die menschliche Rasse ein köstliches Dasein geführt. Selbst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch sahen Rousseau und viele andere erleuchtete Männer ihr Ideal im Leben der Wilden; man träumte von einem Dasein im Schoße der unentweichten Natur, welche dem Menschen willig ihre Gaben ablasse.

Erst in den letzten dreißig Jahren suchten die Männer der Wissenschaft etwas Licht über die Urzeit und das Leben der Urmenschen zu verbreiten, und siehe da, die Phantasiegebilde zerfloßen in Nichts, und es stellte sich klar heraus, daß die Völker, welche die Wohlthaten der Kultur entbehren mußten, ein elendes, schreckliches Dasein führten.

Den aus der Urzeit herstammenden Funden, den Sagen der Völker und der Sprachforschung danken wir die Erkenntnis, welche uns auf diesen fernliegenden Gebieten geworden ist.

Die vorgeschichtliche Zeit theilt man bekanntlich an der Hand jener Gerathe, Waffen und Werkzeuge, welche

halb im tiefen Moor, bald auf dem Grunde des Meeres und bald in Gräbern gefunden wurden, in drei Perioden ein: die Steinzeit, die Bronzezeit und die Eisenzeit; das heißt also in eine Zeit, da die Völker ihre Werkzeuge und Gerathe aus Stein schufen; in eine andere, da dieselben aus Bronze, und in eine dritte, da sie aus Eisen bestanden.

In der ersten Periode gab es Steinhämmer und Steinäxte in mancherlei Formen, mit und ohne Stiel, dann Steinsägen, deren Zacken aus Feuersteinen bestanden. Diese rohen Hilfsmittel haben sich lange neben den besseren Werkzeugen einer fortgeschrittenen Kultur behauptet, und selbst im Jahre 1828 gab es in Hamburg noch einen Schmied, welcher mit dem Steinhämmer arbeitete. Die Härte des Feuersteins wurde in jenen Tagen besonders hoch geschätzt. In England finden wir eine Menge Schächte aus jener Urzeit, durch welche Feuersteinlager ausgebeutet wurden. Erst in neuerer Zeit deckte man solche Schächte auf, die vor ihrem Einsturz von den Ureinwohnern in aller Hast verlassen worden waren. Man fand in jenen Gruben noch die Werkzeuge vor, welche die Arbeiter bei der Flucht liegen ließen. Die meisten bestanden aus Hirschgeweihen, mit deren Zacken man den harten Stein ausbrach. Wie mühselig diese Arbeit gewesen sein muß, läßt sich denken. Jene aufgefundenen Werkzeuge waren zumtheil vom Staube zerfressen, aber die Stellen erschienen noch glatt und blank, wo die fleißigen Hände der Urbewohner vor mehr als fünftausend Jahren das Horn gefaßt hatten.

Steingerathe fand man in großen Massen in jenen Pfahlbauten, welche der Bodensee Jahrtausende lang mit seinen Fluthen bedeckte. Aus den dortigen Funden geht klar hervor, daß es in jener ersten Periode der vorgeschichtlichen Zeit bereits eine Theilung der Arbeit

gab. In den Kolonien der Urbewohner finden wir Werkstätten, in denen Steingerathe angefertigt wurden. Die Arbeit aber fiel den Kranken, Verkrüppelten und Schwachen zu. Alle, welche nicht Kraft genug besaßen, den Bären zu jagen oder den Eber, mußten daheim bleiben und mühsam arbeiten. Diese Einteilung in Starke, die nichts thun, als jagen und fischen, und in Kranke und Schwache, welche Gerathe, Werkzeuge und Bekleidungsgegenstände anfertigen, besteht noch heute fast bei allen wilden Völkern. Der Starke zieht nach Beute aus, der Verkrüppelte, der Altersschwache oder Verkrüppelte wird als Lastthier gebraucht. Und weh den Arbeitenden, wenn die Starken keine Beute auf ihren Jagdzügen machten, die Uebelgelaunten prügeln bei ihrer Heimkehr die Arbeiter erbarmungslos durch. In manchen Stämmen senden daher die Schwachen den heimkehrenden Jägern Knaben als Spione entgegen, und wenn die Starken mißvergünstigte Mienen zeigen, tragen alle Arbeiter aus.

Wie mühselig die Anfertigung von Steingeräthen aber thausächlich war, darüber mag uns folgendes belehren. Unter den Funden aus der Urzeit bemerken wir den Spinnstein, einen harten, länglich geformten Stein, dessen Mitte der Länge nach durchbohrt ist. Lange Zeit grubelte man darüber nach, auf welche Weise wol das Loch in den harten Stein gebohrt worden sei. Scharfe Metallwerkzeuge gab es zu jener Zeit nicht, denn hätte man es damals verstanden, Metalle zu schmelzen oder zu schmieden, so wäre es überflüssig gewesen, Steine für solche Zwecke herzustellen.

Dem bekannten Forscher Richard Wallace, demselben, welcher der Darwin'schen Descendenztheorie so großen Vorschub leistete, ist die Enthüllung jenes Räthfels zu danken. Dieser fand bei seiner Expedition nach dem Amazonasstrome Wilde, welche ähnlich durchbohrte

lage ihrer Branche lieferten. Viele Fabriken sind geschlossen und feiern; wo noch gearbeitet wird, producirt man auf Vorrath. Die französische Leinenindustrie hat seit 1860 eine Menge Webstühle verloren, während die englische in derselben Zeit die ihrigen um 3 Perz. wachsen gesehen hat. Theilweise — so führten diese Schutzöllner weiter aus — liege der Grund des Rückganges allerdings an der fremden Concurrnz, und dieses Uebel drohe sich noch zu verschlimmern, da alle continentalen Staaten: Italien, Deutschland, Oesterreich, Rußland und Spanien, protectionistische Neigungen zeigen und ihre Zölle erhöhen. Ueber Frankreich allein soll sich also die Concurrnz der großen Producenten von England, Belgien und der Schweiz entladen; England verliert seine Absatzgebiete nicht nur in Europa, sondern auch in Ostasien, wo es immer mehr von der indischen Fabrication verdrängt wird, und wird nun einen ungeheuren Ueberschuss nach Frankreich schicken und damit die hiesige Industrie vernichten.

Auf Befragen erklärten diese Industriellen ferner, die Geschäfte in ihrer Gegend seien während der Wahlperiode merklich zurückgegangen. Man hätte auf eine Reprise nach den Wahlen gehofft, aber infolge der dann ausgebrochenen Schwierigkeiten hätte sich die Lage nur noch verschlimmert. Man kaufe nicht mehr als das tägliche Bedürfnis. Klein- und Großhandel wollen keinen Vorrath auf Lager haben, und der Fabrikant sei mit seinen Kräften zu Ende. Eine Reprise sei dagegen sicher, so wie eine Lösung des politischen Conflictes erzielt sei, daher die Industrie des Norddepartements einer solchen mit lebhafter Ungeduld entgegenstehe.

Der Fall Plewna's und dessen Folgen.

Die Folgen des Falles von Plewna lassen sich am besten durch die Thatsache charakterisieren, daß die Türken eine kriegstüchtige Armee von 35,000 Mann verloren und die Russen eine Armee von mehr als 80,000 Mann, welche bisher durch Plewna gebunden war, zu weiteren Operationen frei bekommen haben. Daß sich das ganze Kriegsbild infolge dessen total verändern muß, ist selbstverständlich. Mit Ausnahme des Gardecorps unter Gurko, das auf der Sophiastraße offensiv vorgerückt ist, hatten sich bisher alle russischen Corps und Detachements auf die Defensiv beschränkt. Mit dem Falle von Plewna wird sich dieses Verhältnis gründlich ändern, denn die 80,000 Mann, welche nun die Armee des Zarewitsch und die Balkancorps Gurko's und Radeky's verstärken werden, dürften diese in Stand setzen, die Offensive energisch aufzunehmen.

Von den unmittelbar bei Plewna stehenden acht russischen Divisionen, einer russischen Schützenbrigade und drei rumänischen Divisionen dürften aller Wahrscheinlichkeit nach die beiden Grenadierdivisionen und die dritte Gardedivision zur Verstärkung Gurko's (1. und 2. Garcedivision) gegen Sophia ausbrechen, der somit dann im ganzen eine Armee von etwa 50,000 Mann kommandieren würde. Ein zweiter Theil der Truppen von Plewna, nämlich das Corps Sobleffs (2. und 16te Division und 3. Schützenbrigade), dürfte nach dem Balkan abrücken und die gegenwärtig dort stehende Armee (3. Division, 8. Corps, 4. Schützenbrigade, bulgarische Legion und eine Brigade der 24. Division) ebenfalls auf 50,000 Mann bringen. Diese beiden Armeen, welche bereits heute alle Balkanpässe vom Etropol-Paß angefangen bis zum Schipla-Paß in Händen haben, dürften eine combinirte Offensive durchzuführen haben. General Gurko wird in erster Linie Sophia zu erobern

Steine als Schmuck an ihrem Halse trugen. Es waren theils Quarze, theils Steine von gleicher Härte. Einige Happlinge aber trugen solche Steine von der Länge und Dicke einer Biarrre, welche der Länge nach durchbohrt waren. Wallace wollte einen solchen Stein kaufen, allein alle Angbote, die er machte, wurden energisch zurückgewiesen. Er erfuhr jedoch, wie man diese Steine aushöhlte. Man nahm das harte Holz eines Bananenschößlings, dessen Dicke nicht viel über die einer starken Stricknadel hinausgeht, umgab den Stein mit einem Holzring, so daß das lange Holzstäbchen nicht ausgleiten kann, setzt letzteres sodann mit der Spitze auf die obere Spitze des Steines und bringt den bohrenden Holzstab in eine quirlende Bewegung. Dieses Holzstäbchen bohrt sich dann mit Hilfe von scharfem Sand und Wasser in den lang reformten Stein ein, aber unendlich langsam. Da sitzen denn die Schwachen und Glenden und quirlen jahrelang, um den Stein auszuhöhlen. Die Herstellung mancher dieser Steine nimmt zehn, die anderer zwanzig Arbeitsjahre in Anspruch, ja an einigen ist sogar zwei Lebensalter hindurch mit dem feinen Bananenschöß gearbeitet worden. Wie aber ist es möglich, daß Wilde so viel Geduld und Ausdauer an ein Nichts verschwenden, an ein Ding, das keinen Nutzen bringt? Nun, der Wilde zählt nicht die Monde und Jahre, das Vergangene ist für ihn vergessen. Ohne je den Blick rückwärts zu werfen, treibt er dem Tod entgegen. Ferner achtet der müßiggebende Starke die Arbeit und Mühe der Schwachen gering, wo seine Eitelkeit, vielleicht auch der Glaube an die heilbringende Kraft eines solchen Steines in Betracht kommen.

(Schluß folgt.)

trachten und nach Besetzung dieser Stadt über Jachtman und Samalan in das Thal der Mariza, bei Tatar-Basardschik niedersteigend, über Philippopol gegen Adrianopol vorrücken. In dem Maße, als Gurko Terrain gewinnt, werden die Truppen der Centrumsarmee die Pässe von Slatiza, Rosalita, Kalosfer, Trojan und Schipla überschreiten und, die Türken zurückdrängend, über Esli- und Jeni-Saghra ebenfalls auf Adrianopol marschieren.

Die Armee des Zarewitsch endlich, die durch das neunte Corps auf 70,000 Mann verstärkt werden dürfte, könnte den Versuch machen, in das bulgarische Festungsviereck einzudringen, und gleichzeitig die Aufgabe haben, die linke Flanke der südlich des Balkans operierenden Armee gegen Angriffe von Schumla aus zu schützen. Wenn der Zarewitsch in das Festungsviereck eindringt, so wird das aus ungefähr 30,000 Mann bestehende Dobrudscha-Corps des Generals Zimmermann mit ihm zu cooperieren, respective sich an der Belagerung von Rastkauf und Silistria und an der Beobachtung von Schumla und Barna zu betheiligen haben. Es ist indeß auch nicht unmöglich, daß sowohl der Zarewitsch als auch General Zimmermann in ihren gegenwärtigen Positionen am Pom und am Trajanswalle verbleiben und fortfahren werden, die Armee Suleimans in der bisherigen Weise zu beobachten und im Schach zu halten.

Der rumänischen Armee endlich dürfte die Aufgabe zufallen, die Verbindungen der transbalkanischen Operationsarmee zu decken, Widdin und die westlich von Sophia gelegenen Gebiete der Pforte zu beobachten. Wenn indeß selbst ein oder zwei rumänische Divisionen sich an der Expedition der vereinigten Armeen Gurko's und Radeky's gegen Adrianopol betheiligen sollten, so würde die Gesamtstärke der in Rumelien operierenden Streitkräfte noch immer kaum mehr als höchstens 120,000 Mann betragen.

Dieser Armee werden die Türken, wenn sie alle im Balkan, bei Sophia und in Adrianopol stehenden Truppen in dem letzteren verschanzten Lager vereinigen können, welche übrigens zu einer erfolgreichen Bertheidigung Adrianopels und zur Aufhaltung der Russen bei diesem Orte vollständig genügen würden. Außerdem verfügt Suleiman Pascha mindestens über 80 bis 100,000 Mann guter Truppen, welche, auf Schumla basirt, je nach Bedürfnis entweder ganz oder theilweise südlich des Balkans Verwendung finden könnten, da die Truppen des Zarewitsch und des Generals Zimmermann vollständig durch das bulgarische Festungsviereck absorbiert werden dürfen.

Wenn man schließlich erwägt — bemerkt hiezu die „N. fr. Pr.“ — daß die südlich des Balkans operierende russische Armee sich in der denkbar ungünstigsten strategischen Lage befindet, indem sie eine im Bogen führende Operations- und Rückzugslinie hat und gezwungen ist, eine jede Schlacht auf dem Wege von Sophia nach Adrianopol mit verkehrter Front zu schlagen, so kann man die strategische Situation der Türken noch immer nicht als eine ungünstige bezeichnen. Und trotz allem: nach den Erfahrungen, welche man bisher mit den türkischen Generalen gemacht hat, und in Anbetracht des Umstandes, daß den türkischen Armeen nicht die geringste Offensivfähigkeit innewohnt, daß man somit auf türkischer Seite durchaus keine Initiative, sondern nur zähen Widerstand erwarten kann, der wol die schließliche Entscheidung um einige Wochen verzögern, aber nicht zugunsten der Türken zu wenden vermöchte, kann man in der Fortsetzung des Krieges kein Heil für die Türkei, sondern nur ein nutzloses Blutvergießen erblicken.

Die türkische Thronrede.

Das türkische Parlament wurde Donnerstag den 13. d. M. vom Sultan Abdul Hamid im Palais zu Dolma-Bagdtsche in Anwesenheit der hohen Staatsfunctionäre und aller Diplomaten eröffnet. Der erste Sekretär des Sultans verlas die Thronrede. Dieselbe steht so ziemlich mit allen Versionen im Widerspruche, welche über die Friedensgeneigntheit der Pforte nach dem letzten schweren Schlage, den sie erlitten, colportiert wurden. Nach dem kurzen telegrafischen Resumé beharrt der Khalif dabei, daß die Türkei die Reformen zur Durchführung der Gleichheit aller Unterthanen selbst ins Werk setze, und sie fordert diese auf, weitere Opfer zur Bertheidigung des Landes zu bringen. Wie der Telegraph meldete, hält die Thronrede nachstehenden Gedankengang ein:

Zunächst erinnert Abdul Hamid an die Kriegserklärung Rußlands und die Insurrection eines Theiles seiner Unterthanen, ungeachtet der allen zugestandenen Gleichheit und der die Wahrung ihrer Nationalität und Sprache gestattenden Immunitäten, und fährt sodann fort:

Die ohne berechtigten Grund erlassene Kriegserklärung der Fürstenthümer Moldau Wallachei hat die Schwierigkeiten des Krieges noch vergrößert. Doch hat sich das Land kraftvoll vertheidigt; alle Oitomanen haben Beweise großen Patriotismus gegeben, und der Heldenmuth unserer Soldaten hat die allgemeine Bewunderung erregt. Ich appelliere neuerdings an die Vaterlandsliebe und die Mitwirkung meiner Völker zur

Bertheidigung unserer Rechte. Die Bildung der Bürgergarde wird bald vollzogen sein. Unsere nicht muhamedanischen Unterthanen haben den Wunsch kundgegeben, an der Bertheidigung des Landes theilzunehmen.

Nachdem die Constitution allen unseren Unterthanen gleiche Rechte gegeben und gleiche Pflichten auferlegt hat, so war es natürlich, daß die Nicht-Muhamedaner zum Militärdienste herangezogen würden, welche die größte der Pflichten und Basis der Gleichheit ist. Die Regierung hat demnach beschlossen, die nicht muslimanische Bevölkerung in die Armee einzureihen.

Das alleinige Heil des Reiches besteht in der Durchführung der Verfassung. Wir wollen, daß die Unterthanen aller Klassen volle Gleichheit genießen und unser Land von den Fortschritten der modernen Civilisation Nutzen ziehe. Der Sultan legt Gewicht auf die Reform der Finanzen, die Erfüllung aller Verbindlichkeiten, eine gerechte Vertheilung und Einhebung der Steuern, Revision des Gerichtswesens, Reform des Systems der Cotax, die Bitoung von Cantons als Grundlage des Administrationsystems, endlich die Reorganisation der Gendarmerie. Unglücklicherweise hat der Krieg die Ausführung dieser Wünsche vertagt. Eine zahlreiche harmlose Bevölkerung, Weiber, Kinder, sind barbarischen Grausamkeiten ausgesetzt worden. Der Sultan hofft, daß nichts in Zukunft den regelrechten Gang der Justiz hemmen werde.

Das im vorigen Jahre votierte Municipalgesetz ist bereits zur Durchführung gelangt. Neun von dem Staatsrathe ausgearbeitete Gesetzentwürfe werden der Kammer zur Berathung unterbreitet werden. Es befinden sich darunter namentlich solche bezüglich der Zivilprozessordnung, der allgemeinen Wahlen, der Befugnisse der Minister, des Obersten Gerichtshofes und des Rechnungshofes. Die Kammer wird außerdem gewisse andere Fragen, wie jene inbetreff des Bilajetsgesetzes, des Preßgesetzes, des Steuergesetzes und des Gesetzes über den Belagerungszustand, welche bereits während der letzten Session zur Berathung gelangten, einer Lösung zuzuführen haben.

Die Thronrede lenkt endlich die besondere Aufmerksamkeit des Parlamentes auf das Gesetz über das nächstjährige Budget. Die trotz des Krieges bereits zur Durchführung gelangten inneren Reformen seien ein Beweis für die Aufrichtigkeit der Intentionen des Sultans. Durch die freie Discussion werde das Parlament dahin gelangen, die Wahrheit inbetreff der ihm zur Prüfung unterbreiteten Fragen zu ergründen. Die Thronrede schließt mit der Versicherung, daß die Beziehungen zu den befreundeten Mächten die herzlichsten sind.

Tagesneuigkeiten.

(Interessantes Jubiläum.) Am 6. Jänner 1883 fand vom ersten Wiener Bahnhofe, von derselben Stelle aus, wo sich heute das Gebäude der Nordbahn befindet, die erste öffentliche Eisenbahnfahrt in Oesterreich-Ungarn statt. Es hat sich nun ein Comité von vier Eisenbahnbeamten gebildet, das sich zur Aufgabe macht, den nahenden 6. Jänner 1878, den Tag des vierzigjährigen Bestehens der ersten österreichischen Dampfeisenbahn — zu einer Feier zu gestalten.

(Von der Opera-Soirée in Wien.) Bekanntlich fand vorige Woche im k. k. Hofopernhaus in Wien eine äußerst prunkvoll verlaufene, ballartige Soirée statt, über deren Glanz alle Wiener Blätter nur einstimmig Lob verkündeten. Nicht uninteressant ist, wie sich eine toilettenkundige Dame über die hiebei zur Schau getragenen prachtvollen Toiletten ausdrückt. Die betreffende „Fachsime“ richtet die bezüglich nachstehenden Briefe an die „N. fr. Pr.“: „Die Kleiderkäufern von Wien scheinen bei der Anfertigung der Toiletten für die Opera-Soirée in den Chroniken des vergangenen Jahrhunderts geblickt zu haben, denn das vorherrschende, augenfallende Prunkstück aus schwerem Damast führt uns in die Zeit Ludwigs XV. zurück, die modische Tasse „Balais“ ist eine Reminiscenz vom Hofe Karls IX. und Heinrichs III., und die Toilette „Gabrielle“ erinnert an die bekannte Freundin Kaiser Heinrichs IV. Und um den schönen Trägerinnen dieser Toiletten Recht widerfahren zu lassen, müssen wir erwähnen, daß es ihnen gelungen ist, in diese Toilette einen angenehmen Stil zu bringen. Reinheit der Linien, Eleganz des Ausprägtes, Harmonie des Ensembles sind die Resultate, welche sie im reichsten Maße damit erzielt haben. Unter den Stoffen dominierte der hellfarbige Atlas, wie beispielsweise blau-azur, rose-nacre, viel-or, außerdem schwarzer Atlas mit eingewebten bunten Blumenbouquets oder farbiger Perlen- und Chenillen-Stickerei. Als ein wahres Kunstwerk der Industrie sind die mit Handstickerei „à la Pompadour“ besetzten heißen Faillies zu verzeichnen, welche vereinzelt im Saale erschienen, wie glänzende Meteor. Von geradezu wunderbarer Wirkung auf den weißen Atlas- oder Failliesleidern ist die Poffamenterie-Tris, eine auf Taill mit weißen Chenillen- und Wackelpertlen ausgeführte Stickerei. Wie man aus diesen einzelnen Toiletten ersieht, wurde die Perlenstickerei in den Vordergrund und dafür die Blumengewinde, welche sonst die Ball- und Soirée-Toiletten schmückten, in den Hintergrund gedrängt. Man sah außer frischen Hand- und Brustbouquets wenig Blumen, denn selbst als Kopierwerk dienen meist nur Federn, Goldklämme, Goldnadeln und Brillantgraffien. Die Frisuren waren kurz, meist ziemlich hoch und an die Zeiten der Madame Pompadour erinnernd. Die Vorliebe für die Mode des vergangenen Jahrhunderts machte sich selbst bei der Bekleidung geltend; die niedlichen Häubchen waren mit ausgeschnittenen Schuhen, auf denen sich große Maschen breit machten, bekleidet. Von den vielen schönen und

Mächtigen Toiletten, die dem Beschauer auffielen, sind und die ...

(Fackeltanz und Strumpfband.) Die Berliner Volkszeitung schreibt: Zwei Prinzessinnen aus dem Hause ...

(Aus Madrid.) Der König Alfonso hat am 6. d. in einem im ...

(Ein niedergebranntes Hotel.) Vor einigen Tagen brach in ...

(Von den Märchen Grimms.) Die der früheren Generation als englische Romanschristfängerin ...

tags mit dem Sitze der Sbabahn sammt Familie in einem ...

(Leichenbegängnis.) In der Pfarrkirche zu den heil. ...

(Berleibung.) Dem Hauptmann erster Klasse des ...

(Kasinoverein.) Um 3 Uhr nachmittags fand gestern im ...

(Uebersetzung.) Der Hauptmann-Rechnungsführer ...

(Kirchliche Weihe.) Am 13. d. M. ertheilte der ...

(Typhus-Epidemie.) Im Verlaufe der in der Ortsgemeinde ...

(Das Urtheil gegen die Kreditpapierfälscher.) Nach dreitägiger ...

(Telephon-Versuche auf Telegrafens-Linien.) Wir theilten in ...

hatte, ein eigentümliches Geräusch, dessen Ursache den, längs ...

(Vorlesungen.) Der kürzlich in Laibach aufgetretene ...

(Hotel-Versteigerung.) Diefertage fand in Graz die ...

(Sommerwetter.) Während der verfloffenen beiden Wochen ...

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 18. Dezember. (Verbrechen der Kreditpapierfälschung.)

(Fortsetzung.) Die Fabricationscommission der k. k. prin. österreichischen ...

Die Fabricationscommission der k. k. prin. österreichischen ...

Mit Rücksicht auf die Zeit und den Ort der Verurtheilung ...

Z Josef Lazar leugnet alles. Seiner Aussage zufolge habe ...

Der Umstand, daß Franz Fick ein an ihn gerichtetes anonymes ...

Lokales.

(Statthalter Ritter von Widmann.) Gestern vormittags ...

Auch Johann Presel will von der That, deren er angeklagt ist, nichts wissen, obwohl ihm Fick ins Gesicht erklärte, dass er es war, der ihm die Adresse Lazar's gab, und ihm erzählte, er handele mit falschen Banknoten, und ihm rief, Lazar zu schreiben und nach Lardis zu gehen, um mit letzterem daselbst zusammen zu treffen.

Die Anklage schreitet nunmehr zur Beleuchtung der zweiten Partie der Angeklagten. Am 17. Juni d. J., gegen 9 Uhr vormittags, kam Luigi Ermacora aus Magnano in der Prätur Tarcento, in der Umgegend von Udine, damals als Ziegelbrenner bei Anton Jerban in Lienz bedienstet, zum Gastwirth A. Lauriz in Planina, trant einen weißen Kaffee und gab der Kellnerin Ursula Gendur eine Zehngulden-Note, um seine 15 kr. betragende Beche zu bezahlen.

L. Ermacora gab an, daß er die sieben Falsificate einen Tag früher von seinem Kameraden Giovanni Anzil aus Loneriano erhalten habe, mit dem Auftrage, selbe zu verausgaben. Als jedoch Johann Anzil verhaftet wurde, fand man noch zwei weitere Zehngulden-Falsificate, welche Anzil wahrscheinlich selbst in Ravel veräußert hatte, sowie schließlich ein Zehngulden-Falsificat, welches er, wie nachgewiesen wurde, in einem Loch der Jerban'schen Ziegelbrennerei versteckt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Dankagung.

Der üblichen freiwilligen Feuerwehr und dem k. k. Militär für die rasche, ausdauernde und aufopferungsvolle Hilfeleistung bei dem in meinem Hause in der Spitalgasse am 13. Dezember abends ausgebrochenen Brande meinen in rührenden Dank.

Laidach am 16. Dezember 1877.

Julie Katerne, Hausbesitzerin.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laid. Zeitung.“)

Wien, 16. Dezember. Der Gemeinderath wählte Dr. Felder wieder zum Bürgermeister von Wien.

Budapest, 16. Dezember. Ein türkenfreundliches Meeting, von etwa 8000 Personen besucht, nahm eine Resolution an, daß die ungarische Regierung mit allen Mitteln, selbst unter Anwendung bewaffneter Macht, der weiteren Machtausbreitung Rußlands entgegenzutreten.

Cattaro, 16. Dezember. Sicherem Vernehmen nach ist die türkische Besatzung von Antivari, welche mit dem Fürsten von Montenegro in keine direkten Verhandlungen

treten will, bereit, Antivari an Oesterreich-Ungarn zu übergeben.

Belgrad, 16. Dezember. Der Fürst reiste ins Hauptquartier nach Aleksinac ab. Offiziell wird berichtet, das Morawacorps habe die türkische Grenze überschritten, die die Moraw-Anhöhen dominierenden Ortschaften Sutschaniza und Topolniza besetzt und daselbst Batterien errichtet.

Rom, 16. Dezember. In Anbetracht der parlamentarischen Situation demissionierte das Kabinett Depretis. Der König nahm die Demission an und beauftragte Depretis, ein neues Kabinett zu bilden.

Wien, 14. Dezember. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Heute veränderten Kanonensalven die Kriegserklärung Serbiens an die Türkei. Der serbische Agent Kristic wurde beauftragt, dem Minister des Aeußern, Server Pascha, heute die Kriegserklärung zu notificieren und die türkische Hauptstadt zu verlassen.

Paris, 14. Dezember. Es wurde heute die bekannte Ministerliste offiziell veröffentlicht.

Berlins, 14. Dezember. Die Botschaft des Marschalls an die Kammer sagt: Die Wahlen vom 14. Oktober bethätigen neuerlich das Vertrauen des Landes in die republikanischen Institutionen; das neue Kabinett sei entschlossen, diese Institutionen zu vertheidigen. Das Landesinteresse erfordere eine Richterneuerung der Krise.

London, 15. Dezember. Derby unterbreitete gestern dem Kabinettsrathe die türkische Circularnote, worin die Pforte sich bereit erklärt, die Mediation Europa's anzunehmen, nachdem die beiderseitige Waffenehre reichlich befriedigt, das Land noch nicht am Ende seiner Hilfsquellen und bereit ist, für die Unabhängigkeit und Integrität alles zu opfern.

Petersburg, 14. Dezember. Offiziell wird aus Bogot, 13. Dezember, gemeldet: Die sechs maligen Angriffe der Türken auf Metzcala wurden mit großem Verluste der Angreifenden zurückgewiesen.

Nisch, 15. Dezember, 4 Uhr nachmittags. (Neue freie Presse.) Die Serben haben gestern den Verkehr abgebrochen und die Grenze gesperrt. Man erwartet hier stündlich den Angriff der serbischen Truppen auf die Festung.

Athen, 15. Dezember. Die Kunde von der Capitulation von Pleona gibt der kriegerischen Agitation in ganz Griechenland einen neuen Impuls. Die griechische Regierung wurde dadurch und durch bedrohliche Nachrichten aus Kreta in eine schwierige Situation versetzt.

Budapest, 15. Dezember. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet

11 fl. 70 kr. Frühjahrs-Umsance-Weizen 10 fl. 65 kr. Mäßiger Umsatz und feste Tendenz.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. Dezember. Papier-Rente 68.95. Silber-Rente 67. — Gold-Rente 74.80. — 1860er Staats-Anlehen 113.20. — Bank-Actien 801. — Kredit-Actien 210. — London 119.40. — Silber 105.20. — R. t. Münz-Dukaten 5.65 1/2. — 20-Franken-Stücke 9.57. — 100 Reichsmark 58.95.

Wien, 15. Dezember. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 210.10, 1860er Lose 113.25, 1864er Lose 135.25, österreichische Rente in Papier 63.90, Staatsbahn 257.75, Nordbahn 194.50, 20-Frankenstücke 9.57, ungarische Kreditactien 194.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 91.25, Lombarden 77. —, Unionbank 61.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 339. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 13.25, Kommunal-Anlehen 89.50, Egyptische —, Goldrente 74.75. Fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laidach, 15. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind 17 Schienen: 2 Wagen mit Getreide, 1 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (14 Kubikmeter).

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, etc.), prices in fl. and kr., and other market data.

Angekommene Fremde.

Am 15. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Stern, Rfm., Klagenfurt. — Pufenmayer, Zentel und Panover, Rfite., Wien. — v. Oberaigner, Forstmeister, Schneberg. — R. v. Gutmannsthal, Privat, Triest. — Fröschel, Korpsitz. — Laurer, Spital. — Lamprecht, Pontebach. — Hotel Elefant. Graf Richtenberg, Untertrain. — Eissen, Hirschmann, Kauke, und Eibl, Wien. — Graf Alberti, Graz. — Draška, Bezirkshauptmann, Radmannsdorf. — Hotel Europa. Daibvogel und Busch, Wien. — Jorzo, Triest. — Jellouscheg, Feistritz.

Lottoziehungen vom 15. Dezember:

Linz: 45 52 19 23 40. Triest: 43 10 56 87 47.

Theater.

Heute: Slovenische Vorstellung.

Morgen (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile der Opern- und Operettenlängerin Josefine Frischner-Bagner, zum fünftenmale: Die Porträtdame, oder: Die Profezierungen des Quiribi. Romische Operette in 3 Acten von R. Giese und F. Zell. Musik von W. Wolf.

Meteorologische Beobachtungen in Laidach.

Table with columns for date, time, weather conditions, wind direction, and other meteorological data.

Den 15. dichter Nebel, den ganzen Tag anhaltend. Den 16. Nebel anhaltend, nur nachmittags etwas gelichtet, Sonnenschein; strahlendes Abendroth. Ralte im Zunehmen. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur - 2.5°, das gestrige - 10.9°, beziehungsweise um 1.4° und 9.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 14. Dezember. (1 Uhr.) Bei äußerster Geschäftstille schwächten sich die Kurse nur unbedeutend ab.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates.

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.80 bis 63.85, Silberrente 66.90 bis 67. —, Goldrente 74.70 bis 74.80, Kredit 210. — bis 209.2, Anglo 90.50 bis 90.75, London 119.50 bis 119.90, Napoleons 9.58 bis 9.58 1/2, Silber 105.30 bis 105.50.